Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **6 (1924)**

Heft 52

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine.

Abonnementspreis: Für die Schweiz: Jährlich Fr. 8.80, halbjährlich Fr. 4.40, vierteljährlich Fr. 2.20. Bei der Post bestellt 20 Cts. mehr. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen zugerechnet / Einzelnummer kostet 20 Cts.

Erscheint jeden Samstag.

Verlag und Expedition: Schweizer Frauenblatt A.-G., Aarau, Bahnhofstraße 43. / Telephon No. 61. / Postcheckkonto No. VI/1441.

Insertionspreise: Für die Schweiz: Die einspaltige Nonpareillezeile 30 Cts., Ausland 40 Cts. Reklamen: Schweiz Fr. 1.50, Ausland Fr. 2.— per Zeile. Chiffergebühr 50 Cts. Keine Verbindlichkeit für Plazierungsvorschriften der Inserate. / Inseratenschluß: Donnerstag Mittag.

Alleinige Annoncen-Annahme: Orell Füßli-Annoncen Zürich, „Zürcherhof", Sonnenquai 10 (beim Bellevueplatz) und deren Filialen in: Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Neuchâtel etc.

Nr. 52 — Aarau, 27. Dezember 1924 — VI. Jahrgang

Jahresende.

Seltsam steht der Sylvestertag zwischen zwei Zeiten, zwischen dem, was gewesen ist und dem, was kommen soll; er gilt halb dem Erinnern und halb dem Ahnen und jeden wohl überschauert an seiner Wende ein Gefühl des ewig Unendlichen, das im Vergänglichen nur sein notwendiges Widerspiel findet. Wir denken zurück an das Vergangene und leise ordnet sich, was einzeln erst war, zur Kette, in der ein Glied ins andere greift, unzerreißbar, unentrinnbar. Und wir schauen vorwärts und suchen des kommenden Züge aus dem geschehenen zu erraten. Suchen es mehr denn je, wo über dem Werden des neuen Jahres noch tiefes Dunkel liegt.

Da will es uns scheinen, als sei der Sylvestertag wie kein anderer ein Symbol des Lebens, so wie er als Gegenwart zwischen der formgewordenen Vergangenheit und der noch formentbehrenden, gähnenden Zukunft mitten inne steht.

Denn ganz ebenso wie Sylvester nur dann ist, was er sein **soll**, wenn er beiden gerecht wird, sowohl dem, was an Wirklichem hinter ihm liegt, wie dem erst Werdenwollenden, ganz ebenso ist auch die Gegenwart nur dann rein, nur dann fruchtbar, wenn wir in ihr den Zusammenklang von Vergangenheit und Zukunft als einen einzigen harmonischen Akkord empfinden. Denn alles Sein erfährt von zwei Seiten aus eine Prägung, vom Gewesenen und vom noch Ungeborenen, aber ins Sein Strebenden. Goethe spricht einmal von der dreifachen Ehrfurcht, die wir dem Dasein schulden, der Ehrfurcht vor dem **was war, was ist, was sein wird.**

Deren eine, die Ehrfurcht vor dem Kommenden, hat unser Geschlecht verlernt. Allzu starr hat es sich — das Gewordene — in sich selbst verkapselt, hat seinen Formen das lebendige Leben entgleiten, hat hart und starr werden lassen und unbiegsam, was doch immer die leisen Wandlungsmöglichkeiten des Organischen in sich bewahren sollte. Es hat sich — eine Sünde gegen den heiligen Geist — als einen Abschluß, ein Ende empfunden, als ein Vollendetes, indes doch alles Leben über sich hinausstrebt zu neuem Keimen, neuem Reifen. Fertig, der Weiterbildung unfähig, in sich abgeschlossen, ist aber nur das Tote, aus welchem, wie aus einem Gehäuse, das Leben sich zurückgezogen hat — denn Leben ist nie eines, „immer ists ein vieles". Deshalb hat sich das scheinbar so reiche Werk der letzten Jahrzehnte scheinbar als unfruchtbar erwiesen, es hat den Erben und damit auch sich selbst verleugnet.

Gleiche Schuld am Leid der Gegenwart trägt aber auch die **Zukunft**, die sich in der neuen Generation verkörpert, wenn sie — ihres Eigenwertes allzubewußt — vergißt, daß, wer **Werke** schaffen will, immer nur die Arbeit des Anderen **fortsetzt** und an die Enkel weiter gibt. Denn damit zerbricht sie die Brücken, die allem Lebenden gewiesen sind, um über sich hinaus zu gelangen; sie macht es sich selbst unmöglich, aus jenem Borne zu schöpfen, der jenseits, am andern Ufer der Zeit, aus urewigen Quellen quillt. Denn wie sagt das Lied?

„Wir Toten, wir Toten sind größere Heere
Als ihr auf der Erde, als ihr auf dem Meere.
Wir pflanzen das Feld mit geduldigen Taten
Ihr schwinget die Sichel und schneidet die Saaten.
Und was wir vollendet, und was wir begonnen,
Das füllt noch dort oben die rauschenden Bronnen,
Und all unser Lieben und Hassen und Hadern,
Das klopft noch dort oben in sterblichen Adern,
Und was wir an gültigen Sätzen gefunden,
Dran bleibt aller irdische Wandel gebunden.
Wir suchen noch immer die menschlichen Ziele.
Drum ehret und opfert, denn unser sind Viele!"

Aus blindestem Lebensdrang tastet das Werdende an all dem vorüber, was ihm Wege weisen und Irrwege ersparen könnte, es wirft bedingungslos Altes von sich, es will bedingungslos nur sich selbst und will damit ein **Halbes**. Auch ihm fehlt, nur im andern Sinne, die Ehrfurcht — die Ehrfurcht vor dem Gestalteten und damit zugleich auch vor den Grenzen, die eine jede Formgebung in sich abschließt. Mit dieser Bedingungslosigkeit verschüttet es den eigenen Wurzeln das nährende Wasser, denn sein Schaffen ist zu der gleichen Gebundenheit verurteilt, wie das der Vergangenheit, weil eben nichts Wirkendes ohne Form sein kann, Formen aber Grenzen bedeuten.

Jede Gegenwart, jeder Augenblick in ihr, steht vor der Aufgabe, den **Ausgleich** zu finden zwischen dem Recht des Gewordenen und den noch unerfüllten Möglichkeiten des Werdens. Vielfach fehlt aber nicht nur der Wille dazu, sondern selbst die Einsicht in die **Unerläßlichkeit** dieses Ausgleichs. Denn unmöglich ist der auf sich selbst gestellte Augenblick, eine Gegenwart, die Vergangenheit und Zukunft gleicherweise verneint. „Vor Dir, hinter Dir ist Ewigkeit, wird der Augenblick geboren, schon ist er weit." Unendlichkeit kommt nur dem Ungeborenen zu und dem Gewesenen.

An uns aber ist es, die wir heute rückblicken und vorwärts schauen, beide Zeiten miteinander zu verknüpfen und im Leben des Ganzen wie in dem des Einzelnen alte Werte hinüberzutragen in junge unbekannte Tage.

M. R.

An die Leserinnen und Freunde des schweizerischen Frauenblattes!

Wieder geht ein Jahr seinem Ende zu und wir halten Rückblick und Ausblick. Daß das schweizerische Frauenblatt Existenzsorgen hatte, wissen viele seiner Freunde, auch wenn es nicht geklagt und gejammert hat. Und doch ist es vielen Frauen lieb und sie freuen sich, wenn es jeden Samstag ins Haus fliegt, um Kunde zu bringen von all dem Vielen, was Frauen bei uns und in der ganzen Welt wollen und vollbringen, von ihren Anstrengungen und Kämpfen, von ihren Erfolgen und Enttäuschungen. So ist es ein Sprechsaal geworden für alle diejenigen, die mitten in der bewegten Arbeit stehen, in dem sie ihre Gedanken und Ansichten, ihre Wünsche und Forderungen frei von Partei- und Wirtschaftsinteressen zur Sprache bringen können. Es ist ein Bindeglied geworden zwischen diesen Frauen und denjenigen, die mit ganzem Herzen und starker Anteilnahme mit allem Frauenstreben gehen, denen aber besondere Lebensumstände die aktive Mitarbeit versagen. Ja mehr — es ist ein Bedürfnis geworden, ein lieber wertvoller Bote, der die Ideen und Ziele schweizerischen Frauenstrebens auch hinaustragen möchte in jene Kreise, die ihm heute noch gleichgültig oder verschlossen gegenüberstehen.

Auf nächstes Frühjahr steht eine Reorganisation des Blattes und seiner ganzen Finanzierung und Administration bevor, aber sein Betrieb soll keine Störung, keinen Unterbruch erfahren. In erster Linie gilt es, unermüdlich neue Abonnenten zu werben. Je größer die Abonnentenzahl, desto unabhängiger wird ein Blatt. Jetzt auf den Jahreswechsel hoffen wir dringend auf neuen Zuwachs. Wem die Ausgestaltung des Blattes am Herzen liegt, der wird mithelfen, ihm neue Leserinnen und Leser zuzuführen, wird ein Abonnement aufs Frauenblatt dieser oder jener jungen Frau oder Freundin oder berufstätigen oder in sozialer Arbeit stehenden Tochter zum Geschenk machen. — Es ist die wertvollste Arbeit, die wir für das Blatt, zugleich aber auch für die schweizerische Frauenbewegung leisten können. Auch das Frauenblatt, die Schaffung und Erhaltung einer eigenen Frauenpresse ist ein Teil der Arbeit, die in unserm Lande getan sein will und wie jede Arbeit kann auch diese nur gedeihen, wenn sie getragen wird von all denen, die auf gleichem Boden stehen.

Deshalb richten die Unterzeichneten die herzliche und dringende Bitte an alle Freunde des schweizerischen Frauenblattes, sich für die Neu-Werbung von Abonnenten und für die Erhaltung des bisherigen Abonnentenbestandes nach Kräften einzusetzen.*)

Basel: R. Göttisheim, P. Müller, G. Gerhard, E. Zellweger, J. Burckhardt-Matzinger.
Bern: A. Leuch-Reineck, E. Rothen, J. Somazzi, H. Stucki.
Luzern: Frau Hauser-Hauser, Frau Dr. Bachmann, Frau Dr. Diem, Frau J. Schwyzer.
Zürich: M. Fierz, E. Bloch, Dr. Robert Briner, S. Glättli-Graf.
Winterthur: E. Studer-v. Gonvoëns, Marguerite Ammann.
Schaffhausen: Regina Kägi-Fuchsmann, Frau Pfr. Stuckert, Frau Dr. Amsler.
St. Gallen: E. Mettler-Specker, Frau Dr. Imboden-Kaiser, Frau Schmidt-Stamm, Clara Wild-Gell, L. Wohnlich.
Chur: Frau Prof. M. Tanner-Kronauer, Frl. G. Fischer.

Die Schriftleitung des Schweizer. Frauenblattes.

*) Siehe Bestellschein im Inseratenteil.

Schweiz.

Nachklänge zur Bundesversammlung.

Nicht eben weihnachtlich war die Stimmung, welche die sogenannte Hitler-Interpellation im Nationalrat hinterließ. Nicht genug damit, daß im Schutze der parlamentarischen Immunität ein ganzes Intrigennetz gesponnen werden konnte, die Sache bekam noch ihr Nachspiel auf dem Bundesplatze, wo nach der Freitagsitzung Nationalrat Schneider und Oberstleutnant Dr. Bircher in nicht eben sanfter Weise aufeinander stießen. Die verfassungsmäßige Immunität hat ihr Gutes, wenn sie dazu dient, das freie Wort zu schützen; sie bietet aber entschieden Gefahren, wenn sie ermutigt, unerwiesene Anklagen zu erheben, die besondere Bedeutung erhalten, weil sie im eidgenössischen Ratssaal laut geworden sind und unter Umständen im In- und Auslande beunruhigend wirken.

Arbeitsreich, wie es die ganze Wintersession gewesen, gestalteten sich auch die beiden Schlußtage. Es galt, die letzten Differenzen im Voranschlag des Bundes zu bereinigen, damit sich der Staatshaushalt vom ersten Tag des neuen Jahres an in den vorgezeichneten Bahnen bewegen kann. Hinsichtlich der Kredite für das kaufmännische, das gewerbliche und das hauswirtschaftliche Bildungswesen wurden schließlich Vermittlungsanträge angenommen, die wesentlich über die Ansätze des Bundesrates hinausgehen. Der Kredit für die Bekämpfung der Tuberkulose soll nicht wie bisher durch besonderen Bundesbeschluß geregelt, sondern fortan bis zum Inkrafttreten eines eidgen. Tuberkulosegesetzes auf dem Budgetwege nachgesucht werden. Der Voranschlag von 1925 sieht erstmals einen Posten für den genannten Zweck vor. Der Nationalrat war bei der ersten Beratung auf 1,500,000 Fr. gegangen, schloß sich dann aber dem definitiven Beschlusse des Ständerates auf 1,250,000 Fr. an mitsamt dem folgenden **Postulate**: „Der Bundesrat wird eingeladen, zu prüfen und Bericht zu erstatten, ob nicht der Beitrag des Bundes für Bekämpfung der Tuberkulose auszugestalten und zu erweitern sei. Er wird für die eventuelle Erweiterung einen **Nachkredit** verlangen." Man darf wohl sagen, daß die Wichtigkeit der Tuberkulosebekämpfung in beiden Räten anerkannt wird. Es handelte sich bei der Bemessung des Kredites mehr um eine Differenz hinsichtlich des formellen Vorgehens, als um den materiellen Punkt.

Befriedigend darf die Lösung bezeichnet werden, welche die eidgenössischen Räte hinsichtlich der schiedsrichterlichen Tätigkeit der Bundesrichter und der Mitglieder des eidgenössischen Versicherungsgerichtes gefunden haben. Die vom Nationalrat aufgestellten Bedingungen, unter denen die genannten Funktionäre des Bundes fortan Berufungen als Schiedsrichter annehmen dürfen, wurden im Ständerat im einzelnen nicht diskutiert, sondern in globo gutgeheißen. Dr. **Bertoni** (Tessin) gab lediglich dem Wunsche Ausdruck, es möchte die schiedsrichterliche Beanspruchung oberster Bundesorgane nicht engherzig

Feuilleton.

Eines Engels Erdenfahrt.

Weihnachtsmärchen von M. Lejeune-Jehle.

2 (Nachdruck verboten.)

Weiter flog der Engel durch die Dunkelheit. Ein Giebelfenster das schwermütig in die Nacht hinaus schaute, zog ihn an. Ausruhend setzte er sich auf das Gesims und schaute hinein. Ein einsamer Mensch, eine Frau, saß drinnen am Fenster, die Hände im Schoße. Wird sie nicht stille Weihnacht feiern? Hängen doch gute und fromme Sprüche rings an den Wänden. Aber die müden Lippen murmeln nur ein Wort immer wieder: vergessen, vergessen . . . Und die trüben Augen schauen lichtlos ins Weite. Sie suchen die Lichter der Vergangenheit: die spärlichen Freuden einer kargen Jugend, die Zeit der Reife und des Erfolges, da sie als angesehene Lehrerin reichen Kindern das Klavierspiel lehrte. Da hatte man sie an Festtagen durch kleine Geschenke, Aufmerksamkeiten und Besuche geehrt. Nun ist sie längst einsam geworden; die zitrigen Finger taugen zum Lehren nicht mehr. Die Schüler sind groß geworden. Vergessen haben sie die alte, strenge Lehrerin nicht, aber sie erinnern sich ihrer nicht. Dann und wann ein flüchtig-freundlicher Gruß; ein „Wie geht es", das schon zu einer andern Frage hastet. Dann und wann ein Kärtlein zum Weihnachtsfest. Heute nun kam und ging das Fest ganz ohne Gruß. Vielleicht kommt morgen noch ein verspäteter, aber er wird nicht mehr wärmen; denn grenzenlos ist die Nacht und Kälte der Einsamkeit in der alten Lehrerin. Der Himmlische lauscht. Von ferne her klingt ein Weihnachtslied. „Christ ist erstanden" — — Und die Menschen sind so arm an Liebe, daß sie einer Einsamen nicht eine einzige Stunde der heiligen Nacht erhellen?

*

Durch die Straße hastete ein Bäckerlehrjunge mit leerem Korb am Rücken, die blauen Hände in den Hosentaschen. Er hatte zu so viel süßen Weihnachtsgebäck den Teig gerührt, hatte heute treppauf, treppab in die Kundenhäuser die guten Sachen getragen und dabei allerlei festliche Vorbereitungen erspäht. An diese dachte er jetzt, und er malte sich aus, daß er plötzlich in eine helle, warme Stube trete, daß eine Hand ihn fasse und ganz hinein ziehe. Daß er dann auf einer Ofenbank sitze und die Beine weit unter einen Tisch strecke, auf dem heiße Würste in einer Schüssel dampfen. Auf einem andern Tische steht vielleicht auch ein Bäumchen und neben ihm sitzt eine Frau, wie die Mutter eine war . . Doch nun stolpert er und fällt beinahe, denn seine Augen sind getrübt. Er will doch nicht heulen! Ein bald fünfzehnjähriger Bub! Ueberhaupt! Er wird jetzt bei den Meisterleuten Kaffee trinken. Und dann wird er in das Dachstüblein steigen und schlafen, denn er ist müde. Und morgen, wenn der Meister auch ausgeruht und nicht mehr aufgeregt ist, dann gibt er ihm zwei Franken oder vielleicht auch drei zum Fest und dann wird er sich Cigaretten kaufen oder vielleicht sogar ins Kino gehen. — Und schon beinahe fröhlich schwenkt der Bub ins Bäckerhaus hinein, indes der Engel draußen steht und mit fernen Augen in die dunkle Türöffnung starrt.

Dann treibts ihn weiter durch die nächtliche Stadt. Noch viele Einsame, Sorgenbeladene, Schmerzentragende traf der Engel im Menschenland! Es war, als ob niemand sie kenne, als ob eine unsichtbare Wand sie trenne von den Fröhlichen, Selbstischern, Feste Feiernden. Die fangen so zuversichtlich von Gott und feierten die Geburt desjenigen, der **Liebe** in die Welt gebracht hatte, und wußten nicht, daß neben ihnen Brüder nach Brot und Liebe hungerten . . .

Dunkel sank die Trauer in des Himmlischen Herz und ein großes Heimweh überfiel ihn. Doch waren die Flügel zu schwer geworden; er wagte den Flug himmelwärts nicht mehr. Müde und schwer flog er fort aus der Stadt der lauten Lichter und der traurigen Dunkelheit, flog über Felder und stille Wälder, geängstigt und angezogen von neuem Leid.

Es war späte Nacht geworden. Da stach aus dem Dunkel das Dach eines großen Hauses. Düster standen die Mauern; schicksalsbeladen wuchtete ringsum die Dunkelheit. Es schien, als ob hier in der heiligen Nacht kein einziges armes Lichtlein gebrannt hätte. Finster starrten vergitterte, kleine Fenster in die Nacht.

Lautlos trat der Engel ins Haus und ging durch die vielen Zellen. Mit jenem tiefsten Einfühlen, das nicht Wort und Gegenwort braucht, wurde er teilhaftig des Leides derer, die sich in lastenden Träumen unruhig auf den Pritschen hin und her warfen

Da lag einer, leiddurchfurchten Gesichtes, stöhnend im Schlafe.

Was geschah dir, Menschenbruder?

Mir geschah — eine unbehütete Kindheit, eine wilde, ungehemmte Jugend, dann Verachtung, und für den Haß, den ich darum gab, Haß zurück. Dann stahl ich, und mir stahl man die Freiheit.

Bist du nun quitt?

Quitt bin ich nicht! Was ist denn lumpiger Besitz gegen die geraubte Freiheit, die mein einziger Besitz war? Ich warte auf den Tag der Rache.

Weißt du denn nichts von Gott, Bruder?

Ja, **gehört** habe ich viel von ihm, **gespürt** habe ich ihn nie. Er wohnt jenseits der Menschen.

*

Auf ihrer Pritsche lag ein Weib und lallte im Traume, als wiege sie ein Kindlein. Sie hatte die werdende Frucht ihres Leibes vernichtet, war vom Gesetz erreicht und hart bestraft worden. Doch nicht das Zuchthaus war die härtere Strafe; dies war: daß sie nun immer, und besonders in den Nächten, das große Verlangen nach dem ungeborenen Kinde spürte, daß sie wußte, nun würde es bald zu laufen versuchen, und es würde wohl mit den Händchen ihr ins Gesicht patschen, — und würde jauchzen . .

Der Engel setzte sich auf den Rand der Pritsche, bedeckte seine Augen und fragte leise:

Wie kam es, Schwester Mensch?

Ich fürchtete die Schande, fürchtete den Zorn meines Vaters, fürchtete meinen Burschen. Er wollte nicht das Kind, er wollte nur mich. Und ich konnte ihn nicht lassen. Da hab ichs getan.

Du fürchtetest die Schande, — doch die Sünde nicht?

War es denn Sünde, als ich es tat? Sieh, viele sprachen davon und hießen es einfach, klug und selbstverständlich. Was viele taten, schien mir nicht Sünde. Dann hat das Gesetz es zur Sünde gestempelt. Ihm glaubte ich nicht! Denn es selbst fündigt an mir. **Nun aber weiß mein Herz, daß es Sünde tat.** Nun, da ich **begreife**, daß das, was ich vernichtete, mein Kind geworden wäre. — — —

beurteilt werden. Je und je bildete es eine Ehre für unser Land und seine Rechtsprechung, wenn Mitglieder des Bundesrates oder des Bundesgerichtes vom Auslande als Schiedsrichter begehrt wurden.

Nationalrat und Ständerat konnten auf ein nahezu erfülltes Arbeitsprogramm hinblicken, als ihre Präsidenten am 20. Dezember Sessionsschluß erklärten. Erst am 16. März werden sich die Räte wieder versammeln.

Gleichzeitig mit den Sessionen pflegen immer auch außerparlamentarische Veranstaltungen einherzugehen, bei denen Parlamentarier mehr oder weniger beteiligt sind. So stand auch diesmal ein Diskussionsabend der **Schweizerischen Vereinigung zur Förderung des internationalen Arbeiterschutzes** unter dem Vorsitz von Ständerat G. Keller (Zürich) statt. Ein Vertreter des Bundesrates, Vertreter der kantonalen Regierungen und der eidgenössischen Räte waren erschienen. Es handelte sich um eine Aussprache über den Internationalen Kongreß für Sozialpolitik, der an den ersten Tagen im Oktober 1924 in Prag stattgefunden und an dem eine schweizerische Delegation teilgenommen hatte. Dieser Kongreß verfolgte vor allem den Zweck, Stimmung zu schaffen für die Ratifikation der Washingtoner Konvention über die 48-Stundenwoche in den Staaten, die bis jetzt das Uebereinkommen noch nicht genehmigt haben. Es wurden dort aber auch die Frage des Mitspracherechts der Arbeiter in den wirtschaftlichen Betrieben, Maßnahmen für Bekämpfung der Arbeitslosigkeit usw. besprochen. Interessant gestalteten sich die Schlußfolgerungen, welche zwei schweizerische Kongreßteilnehmer: Fabrikdirektor Theodor Tobler, Bern, und Direktor Pfister vom eidgenössischen Arbeitsamt für schweizerische Verhältnisse zogen. Direktor Tobler trat überzeugt für die Institution der Arbeiterbetriebsräte ein, die in der Schweiz unter dem harmlosen Namen der Arbeiterkommissionen bereits in 76 industriellen Betrieben mit zirka 44,000 Arbeitern eingeführt sind. Fabrikant Tobler hat in seinem eigenen großen Betrieb — Schokoladefabrik — mit den Arbeiterkommissionen und andern modernen sozialen Einrichtungen gute Erfahrungen gemacht. Direktor Pfister bemerkte, daß die Schweiz hinsichtlich sozialpolitischen Institutionen besser dastehe, als man nach dem Stande gesetzgeberischer Erlasse meinen könne. Bei uns pflegt man Gesetze wirklich auszuführen, während sie anderswo gar oft toter Buchstabe bleiben. Immerhin gab er zu, daß man zurzeit in der Schweiz auf einem gewissen toten Punkte angelangt sei. Derselbe muß überwunden werden durch baldige Einführung der Alters- und Hinterbliebenenversicherung und durch ein eidgenössisches Gewerbegesetz. Es sind dies die dringendsten sozialpolitischen Forderungen der Stunde.

Eine andere bemerkenswerte Veranstaltung, die alljährlich während der Dezembersession abgehalten wird, ist der parlamentarische Auslandschweizerabend der Neuen Helvetischen Gesellschaft. Hier galt die Aussprache dem Konsulardienst, über den der betreffende Chef des eidgenössischen Politischen Departementes, Herr Benziger, einleitend referierte. Die Aufgabe der Auslandvertretung erweist sich als eine schwierige; sie hat die Interessen der eigenen Landsleute gegen fremdes Unrecht zu wahren, sie muß aber auch das heimische Recht vornehmlich in der Form fiskalischer Ansprüche gegenüber den nämlichen Landsleuten durchsetzen. Diese Doppelaufgabe ist nicht immer dazu angetan, dem damit Betrauten Sympathien zu werben. Man hört im Auslande häufig gegen die Konsuln klagen. Besonders die verwickelten Verhältnisse der Kriegszeit stellten schwierige Anforderungen an die Konsuln, denen man oft mit Recht oder Unrecht die Schuld an unbefriedigenden Lösungen zuschreibt. Nach dem Urteil des Chefs des eidgenössischen Konsulardienstes wirkt sich das neue Konsularreglement gut aus. Wünschenswert erscheint ein enges Zusammenarbeiten von Kolonie und Konsul. Der letztere darf nicht nur Steueragent der Heimat, er sollte vielmehr Mittelpunkt und Beschützer der Kolonie sein. Aber auch zum eifrigen Anwalt der Begehrlichkeit der Auslandschweizer darf er sich nicht machen; zu seinem Amte gehört es, daß er die Landsleute in der Fremde an ihre staatsbürgerlichen Pflichten erinnert. Der Konsulardienst ist ein wichtiges Mittel, um den Zusammenschluß der Auslandschweizer zu erreichen und das Schweizertum im Auslande zu erhalten; darum soll er vom Verständnis unseres Volkes und der Volksvertreter im Parlamente getragen sein.

Die neben der Bundesversammlung einhergehenden freien Aussprachen über politische, sozialpolitische und wirtschaftliche Tagesfragen bilden eine wertvolle Ergänzung der parlamentarischen Tätigkeit. J. M.

Ausland.

Deutschland-Frankreich-England etc.

„Une crise sans fin" überschrieb das „Journal de Genève" gestern eine Betrachtung über die **deutsche Regierungskrise**. Sie ist in der Tat noch eine gute Nummer schwieriger, verzwickter, unmöglicher als vor den neuen Wahlen im Oktober. Als Stresemann mit seinem „Bürgerblock" am Berge stand, da sollte Kanzler Marx nun seinen Versuch unternehmen. Unmöglich Aufgabe der neuen Regierung ist ihm: **Fortsetzung der bisherigen Außenpolitik: Ehrliche** Durchführung des **Dawesplanes**, Versöhnlichkeit der Entente gegenüber. — Zwei Kombinationen schienen sich zunächst zu bieten. Einmal: mit oder ohne teilweisen Personenwechsel Erneuerung der Regierung auf der **bisherigen Basis** der **Mittelparteien: deutsche Volkspartei, Zentrum, Demokraten.** Es bliebe eine **Minderheitsregierung**, der aber die **Sozialdemokraten zum voraus loyale Unterstützung zugesagt. Oder: mehr nach** links orientiert: „Die große Koaltion": Volkspartei, Zentrum, Demokraten plus Sozialdemokraten, was eine richtige, rettende Mehrheit im Reichstag gäbe, 280 von 493 Stimmen. Aber die **deutsche Volkspartei** versagte sich **beiden** Kombinationen, will, wie die Deutschnationalen, nicht mit den Sozialdemokraten zu sammen sitzen, was ein unmögliches Regiment sei, erklärt kategorisch, an keiner Regierung mehr teilzunehmen **ohne** die Deutschnationalen. So ist die deutsche Volkspartei jetzt das böse Karnickel, das seit Herbst 1923 bereits die **sechste** Regierungskrise heraufbeschwor. Die Volkspartei (Industrie), bisher bei den Mittelparteien, nun zum linken Flügelmann der Deutschnationalen geworden, von ihr kaum mehr zu unterscheiden, obschon sie es nicht Wort haben will, muß nunmehr als Gruppe der Rechten betrachtet werden. Eine Variante zu obigen Kombinationen: Zentrum-Demokraten-Sozialdemokraten, die „Weimarer Koalition", wäre stärker nach links orientiert und hätte zum vornherein mit der Opposition der gesamten, nun durch die Volkspartei verstärkten Rechten zu rechnen. Bei solcher Bewandtnis wurden Reichspräsident und Reichskanzler rätig, die Kabinettsbildung über die Festzeit hin ins neue Jahr zu **verschieben**: Vertagung einer Verlegenheit, auf Hoffnung, ob die Weihnachts- und Sylvesterglocken etwa bei eint oder anderer Gruppe den parteitischen Starrsinn zu Gunsten des großen Vaterlandes zu erweichen vermöchten.

Bis die „crise sans fin" dann einmal doch zu Ende geht, amtet das Kabinett **Marx-Stresemann** noch auf seinem Wege weiter. Es hat z. B. das **Memorandum** bezüglich des im Prinzip beschlossenen Anschlusses Deutschlands an den Völkerbund, das es seinerzeit an die gegenwärtig im Völkerbundsrat vertretenen Regierungen gerichtet, nun dem **Völkerbund** selber eingereicht und es zugleich veröffentlicht. Wir erfahren daraus, daß keine der im Rate sitzenden Regierungen Deutschland den ständigen Sitz bei den Großmächten im Rate versagen will, daß aber Deutschland im weiteren auch die besonderen Schwierigkeiten berücksichtigt sehen möchte, die in seiner durch den Versailler Frieden bedingten, im Vergleich zu allen andern Gliedern des Bundes, die nicht abgerüstet haben, unverhältnismäßigen militärischen Schwäche und dazu in seiner geographischen Lage mitten im Kontinent begründet liegen. Das Memorandum klopft um dieser Verhältnisse willen um entgegenkommende Zugeständnisse an.

Und die „lahme Entente" fährt auch sonst fort, ihre „zeitgemäßen" Pflichten zu tun. Sie ist in den letzten Tagen durch ihre Gesandten in Paris, London, Rom und Brüssel vorstellig geworden bezüglich der im Versailler Vertrag vorgesehenen **militärischen Räumung der Zone von Köln**, die vertragsmäßig am **10. Januar** nächsthin fällig wird oder werden sollte. Die Kölner Zone ist wesentlich **englisches Besatzungsgebiet.** Es ist menschlich wohl verständlich, daß die Bevölkerung verlangend auf den ersten Räumungstermin hinblickt, obschon sie nicht so zu leiden gehabt wie das französische Besetzungsgebiet. Wäre in Frankreich noch Poincaré an der Macht, er würde kurz erklären, daß — bei den vielen deutschen Verfehlungen — die Fristen noch gar nicht zu laufen begonnen haben. So spricht das offizielle Frankreich heute nicht mehr. Und doch scheint es mit der Räumung hapern zu wollen. Es ist wahrscheinlich, daß die Räumungsfrage kürzlich unter anderem Gegenstand der Besprechung Chamberlain-Herriot gewesen, und daß England hierin Frankreich entgegenkommt, dieses aber Rücksicht auf seine Chauvinisten nimmt. Gerüchtweise erfuhr man — oder war es bloß ein Versuchsballon? — England werde im Einvernehmen mit Frankreich die Räumung von Köln verschieben, vielleicht bis April oder Mai, wogegen dann die erst im August fällige volle Räumung der Ruhr entsprechend auf **dasselbe** Datum vorgerückt werden könnte, so daß ein Ausgleich gegeben wäre. Das ließe sich zur Not verstehen. Wird nämlich Köln demnächst geräumt, so kommt die französische Besatzung in dem dahinter liegenden Ruhrgebiet in eine insulare Lage, mit abgeschnittenem Rückzug zum Rhein und zur französischen Grenze. Das Gerücht und der Umstand, daß man noch gar nichts von Vorbereitung für den Abzug bemerkte, enttäuschte im deutschen Rheinvolk und im weiteren Deutschland. Die Mißstimmung konnte wieder einmal Wasser auf die nationalistischen Mühlen liefern, konnte die neue Regierungsbildung in Deutschland erschweren etc. So entschloß sich das Kabinett, bei der Entente anzufragen und auf die zu fürchtenden nachteiligen Folgen einer Verzögerung der Räumung aufmerksam zu machen. — War es wohl getan? Noch weiß man nichts. Es scheint, daß die Regierungen „diplomatisch", ausweichend geantwortet haben: es komme an auf den noch nicht eingereichten endgültigen Bericht über die im Friedensvertrag vorgeschriebene militärische Abrüstung in Deutschland und dgl. — Die **französische** Presse ist einmütig für Hinausschiebung der Räumung; Deutschland habe seine Pflichten durchaus nicht voll erfüllt. In der **englischen** Presse gibt es Meinungsverschiedenheiten. Der angesehene liberale **Manchester Guardian** z. B. spricht sich unverhohlen gegen jede Rückkehr zu poincareischem Geiste aus. Schade, beklagenswert, wenn der Art etwas dennoch geschehen und der glückliche Gang der Versöhnung wieder gestört werden sollte! Können denn christliche Völker — und ihre Regierungen nicht endlich einen Strich unter das Vergangene ziehen?

In Italien

liegt der Faschismus in Dauerkrise. Der einst glorreiche Bändiger des kommunistischen Umsturzes, der umschwärmte, vergötterte „Duce" Mussolini sieht seinen Anhang schwinden Tag um Tag. Auch was er tut, die versprochene „Normalisierung" zu fördern, mißrät oder schlägt um ins Gegenteil. Kürzlich überraschte er die Kammer mit einem neuen Wahlgesetz, das alsbald im neuen Jahr zu behandeln sei. Ein Wahlgesetz, dem englischen ähnlich, im vollen Gegensatz zu seinem eigenen künstlichen Faschisten-Wahlgesetz vom April dieses selben Jahres. Es war eine Sensation in der Kammer. Giolitti, Salandra, Orlando, frühere Ministerpräsidenten, schienen geneigt, zu glauben, daß der Diktator ehrlich das verfassungsmäßige Wahlrecht des Volkes wieder herstellen wolle. Aber die „auf dem Aventin" suchten einen Trick, Manöver, Ränke dahinter. Keinenfalls dürfte eine Regierung Mussolini die neuen Wahlen leiten. Weite Kreise glauben und trauen nicht mehr. Der echte Mussolini ist ihnen der Mussolini von Forlì, und der Mann, der noch kürzlich im Senat gesagt, daß das Genfer Protokoll einer verschwommenen Mystik, einem sentimentalen Lyrismus entsprungen sei. Auf der andern Seite zeigen alte Anhänger Neigung zu Widerstand und Abfall. So scheint Mussolini bestimmt, sich aufzureiben im Kampf gegen die konstitutionelle Opposition zur Rechten und wider die Exremisten der eigenen Partei zur Linken. Der Niedergang folgt dem eigenen Gesetz der Schwere, unaufhaltsam. Konnte es anders sein? Eisen und Thon, Gewalt und Recht, Diktatur und Parlament geben miteinander kein organisches Gebilde, können nicht zusammen wachsen. Und der Fluch der noch ungesühnten bösen Tat an Matteotti wirkt weiter und weiter. „Der Urbel größtes ist die Schuld." — Aehnlich so in

Spanien.

General Primo de Rivera, der spanische Mussolini, Haupt des nun im zweiten Jahr regierenden militärischen Direktoriums, konnte nicht so viel leisten, wie er wollte, nicht halten, was er versprach. Auch sein nunmehr entschlossen vollzogener Rückzug aus den Marokko-Abenteuern wird den Diktator kaum noch vor dem Sturze retten. Und es besteht die Gefahr, daß er den König mitreißt. — Das neu aufgerollte Problem Marokko ist zudem auch von allgemeiner Bedeutung und hat bereits europäische Besorgnisse wachgerufen.

In Albanien

lodert wieder einmal der Aufruhr. In wilden, blutigen Kämpfen nähert er sich der Hauptstadt Tirana. Das Haupt der Regierung wird der Katastrophe kaum mehr entrinnen können. Jugoslawien wurde der heimlichen Unterstützung des Aufruhrs angeklagt. Unter den gefangenen Rebellen hätten sich richtige serbische Soldaten befunden. Belgrad lehnte die Anklage entrüstet ab und ließ seitdem die Grenze sperren. — Albanien ist Mitglied des Völkerbundes. Die Verhältnisse in dem Lande können auch sonst Europa nicht ganz gleichgültig sein. — Ob eine irgendwie parlamentarische Republik geeignet ist, die Naturföhne Albaniens zu regieren? E. A.

Neue Truppenordnung und Abrüstung.

Die schweizerische Vereinigung für den Völkerbund hat in einer kürzlich stattgehabten Sitzung ihres Zentralvorstandes, am 25. November in Bern, eine wichtige Frage besprochen, die viele stark beschäftigt, die Frage der neuen Truppenordnung und die Abrüstung in der Schweiz.

Man erinnert sich, daß die neue Truppenordnung in Verbindung mit der Erhöhung des Militärbudgets um ungefähr vier Millionen unmittelbar nach der Annahme des einen so ganz andern Geist atmenden Genfer Protokolls im Nationalrat zur Behandlung und zur Annahme gelangt war. Und zwar war der befürwortende Berichterstatter just der derzeitige Präsident der schweizerischen Vereinigung für den Völkerbund, Nationalrat Dollfuß. Viele — auch viele Frauen — hatten damals die Behandlung u. die Annahme gerade in diesem Augenblick als eine eisige Dusche, um nicht mehr zu sagen, auf den Genfer Geist empfunden. Die schweizerische Vereinigung für den Völkerbund erhielt Briefe — auch uns sind solche zugegangen — die eine starke Beunruhigung ausdrückten. Deshalb hielt es der Zentralvorstand für geboten, eine offene Aussprache darüber zu veranlassen.

Wir sind gewiß, daß sich auch viele unter unsern Leserinnen, denen das Problem „Abrüstung" ans Gewissen geht, Näheres von dieser Aussprache wissen möchten. Herr Prof. Bovet schreibt darüber in „Die Schweiz im Völkerbund" in der Nummer vom 15. Dezember folgendes: „Die Aussprache vom 23. November hat noch nicht etwa zur Einigung geführt; sie hat aber auf beiden Seiten den redlichsten Willen bezeugt, mit einigen Irrtümern und Mißverständnissen aufgeräumt, und den Weg zu einer grundsätzlichen Aufklärung gebahnt, die man sich in Bern wird merken müssen. Allen Teilnehmern (wir waren 24) war die freimütige Auseinandersetzung ein Erlebnis, eine ernste Anregung und eine Bestärkung unserer Freundschaft, trotz aller Meinungsunterschiede, die wahrscheinlich bestehen bleiben werden.

Ganz abgesehen von den politischen, technischen und psychologischen Schwierigkeiten, die der Abrüstung entgegen arbeiten, dürfen wir Schweizer die Londoner Erklärung vom 13. Februar 1920 nie vergessen! Wir retteten damals unsere militärische Neutralität, die der Völkerbundsrat ausdrücklich anerkannte; wir erklärten uns aber auch „zu allen Opfern bereit, um unsern Boden unter allen Umständen mit eigenen Mitteln zu verteidigen" (Journal Officiel, Bd. 1, Seite 58). Dieses feierliche Versprechen müssen wir halten; das Beispiel von Dänemark, von Schweden, von Norwegen darf für uns nicht maßgebend sein;

Ein Riese durchmaß seine enge Zelle. An baumstarken Armen saßen Fäuste wie schwere Hämmer und aus dem wilden Gesicht stachen finstere Augen.

Bruder Kraft, was lebst du zwischen Mauern? Warum pflügst du nicht? Warum fällst du keine Bäume?

Ich fället einen Mann. Genügt es nicht?

Einen Lebendigen hast du getötet? Warum tatest du es?

Weil ich nicht lange Umstände mache. Man hat es mit mir auch nie gemacht. Als Bub ward ich armengenössig. Weg mit ihm, wo es Arbeit und Prügel und wenig zu essen gab! Erst als ich selbst prügeln konnte, hat man Respekt vor mir bekommen. Da habe ich geprügelt. Dann kam der Krieg. Da habe ich zum ersten Mal gelebt! Wir waren Kameraden und Kerle. Einer war darunter, dem ists gelungen! Eine Handgranate in zwanzig Franzosen hinein — und alle hin! Er hat dafür das Ehrenkreuz erhalten. Mich aber, sieh, mich hats ins Zuchthaus gebracht, weil ich einen Mann erstochen habe, der nicht Franzose war, und nicht im Krieg. Er hatte Geld und ich keines und kein Brot, und er gab mir nichts. Da stach ich zu.

Gott hat euch eine Sprache gegeben! Und ihr Menschen sprecht mit Waffen zueinander? Weißt du denn nicht, daß der Andere dein Bruder war?

Da lachte der Große laut und höhnisch: Geh! frag meinen blassen Nachbarn drüben, was es abletzt bei den Menschen, wenn einer „Bruder" sein will!

Der „Blasse" war ein Junge von zwanzig Jahren, er saß auf der Pritsche, den Kopf in die Hände gestützt. Dem Himmlischen wurde es seltsam und heimatlich in dieser Zelle. Er setzte sich neben den Gebeugten und legte den Arm um seine Schultern. — Bruder — —

Es ist schwer zu tragen — — —

Woran trägst du?

Ich wollte das Handwerk des Tötens nicht lernen.

Und du solltest es?

Ich sollte es.

Wer zwang dich dazu?

Das, was ich liebe, zwang mich, das Vaterland.

Du liebst das Vaterland und gehorchst ihm nicht?

Ich gehorchte Gott.

Sucht dein Vaterland denn nicht nach Gott?

Das Vaterland sucht sich selbst, Gott sucht es nicht.

Wie wolltest du Gott dienen?

Ich wollte den Menschen dienen.

Kennt denn dein Vaterland Menschendienst nicht?

Da schluchzte der Junge und barg sein überströmtes Gesicht in den Armen.

Menschenmord kennen die Vaterländer! — Menschendienst erfehnen die Menschen. —

Und die ihrs ersehnt — euch sperrt man zwischen Mauern — —

Der Engel fühlte, wie die Flügel von ihm fielen. Schwer und traurig erhob er sich und küßte den Jungen, verstehend und erschüttert.

*

Langsam trat er in die Nacht hinaus, irrte durch die Wälder, wußte nicht Weg noch Ziel. Und sann unablässig dem Rätsel Mensch nach.

Ihr singt von Gott — und lebt wider Gott! Dennoch! selbst durch eure falschesten Lieder tönt wahres Verlangen nach Gott. —

Ihr habt vor zweitausend Jahren Botschaft empfangen. Des freut ihr euch, ihr feiert es — und verleugnet es, während ihr es feiert!

Ihr lobt als Höchsten, Einzigen, ihn, Gott. Doch gebt ihr ihm nicht Macht in euern Herzen. Wenn er aber in einem Menschen einmal mächtig werden will — dann fürchtet ihr euch — —

Ringsum schwieg die Welt. Längst waren die letzten Weihnachtslieder verklungen. Die letzten Lichter, die himmlischen und die irdischen, waren erloschen. Der Engel wanderte durch das große und dunkle Grab seiner Hoffnung, ohne Ziel und ohne Heimverlangen, erfüllt von tiefer Traurigkeit.

So schritt er in den Morgen, ohne Flügel, war einzig noch gebeugter, mürber Mensch.

*

Siehe! da ward ein Märlein erfüllet —

Ein Hauch grüßte ihn. Zwei Kinderaugen staunten in die seinen.

Das Menschlein Hanneli stand bei seinem Kochherdlein, rührte vorsichtig ein Süpplein für das Puppenkind Dorli und hielt mitten im Rühren inne, denn — ein Mensch stand da und schaute aus traurigen Augen.

Bist du müde?

Ich bins.

Komm, setze dich hin zu mir. — Gefällt dir das Kochherdlein? Mit den glänzenden Türchen? Schau, drei Pfännchen sind dabei. Weißt du, gestern am Weihnachtsabend —

Doch nun hält Hanneli erschrocken inne. Tränen in trauernden Augen? Wie sehr muß der Gebeugte traurig sein! Vielleicht hat er keine Mutter mehr, hat gar nicht Weihnachten gefeiert, ist ganz allein. Mensch Hanneli weiß ahnend längst, daß man Traurigen nicht von Freuden spricht. Darum hält es zögernd inne. Traurige muß man trösten. Auch das weiß ein junger Mensch.

Ich will ihm etwas ganz ganz Schönes geben. Die Puppe Dorli? Nein, seine eigenen Kinder darf man nicht verschenken! Dennoch — es soll etwas ganz Schönes sein. Das Allerschönste? — das Kochherdlein? Aber — das ist schwer — — Hanneli schluckt und zögert noch. Dann fragt es leise: Darf ich noch dies einzige Süpplein fertig kochen für mein Kind? — Dann, ja, nachher gleich sollst du mein Herdlein haben.

Ein Lächeln himmlischen Verstehens huscht über das ernste Gesicht.

Was kann ihm helfen, ihm, der so ganz allein und ganz traurig ist? — —

Da überquillt Hannelis Seele auf einmal von Trost und Freude. Es beugt sich zu ihm, und mit jener zarten und keuschen Liebkosung, wie sie Kinderhänden eigen ist, streichelt es mit steifen Fingerchen über des Engels Hand:

Sei du nicht traurig! Ich weiß etwas, das hilft dir! Heut Abend, wenn es ganz dunkel und still ist und niemand dich hört, da mußt du das „große Geheimnis" sagen: „Lieber Gott, schenk mir ein kleines, lebendiges Kindlein." — —

— — — Lieber Gott, — wuchsen nicht Flügel wieder? Und — trotz aller Schwere und Traurigkeit — schwebte der Engel himmelwärts, während das Menschlein Hanneli aus großen Augen ihm nachstaunte, indes die kleine Hand schon wieder unbewußt das Süpplein rührte — —

Der Engel aber, im Rhytmus seines großen und ruhigen Flügelschlages sang die Worte:

Menschenbrüder gehn verloren,
Dunkel ist der Erde Macht.
Aber Kinder, Gott geboren,
Sind die Sterne in der Nacht,
Sind uns Führer auf den Wegen,
Sind uns Tröster in der Not . . .
Immer gehn wir Gott entgegen
Leben sieget über Tod.

(Ende.)

—0—

wir sind in einer besonderen Lage, wir müssen die allgemeine, allmählige Abrüstung des Genfer Protokolls abwarten, bis wir selbst mit einer eigentlichen Abrüstung beginnen können; und da wir nun, eben durch unsre Neutralität, verpflichtet sind, eine Armee zu unterhalten, so muß sie so gut sein, wie es in unseren Kräften liegt; eine bloß mittelmäßige Armee wäre vergeudet und Verrat am Volk.*)

Wenn also die neue Truppenordnung, nach dem Urteil kompetenter Leute, die keine Militaristen sind, die Tüchtigkeit des Heeres erhöht, ohne mit anderen Verpflichtungen zu kollidieren, so müssen wir sie ohne Begeisterung aber auch ohne kleinliche Zänkerei ertragen, als eine harte Notwendigkeit, wie sie in Uebergangszeiten häufig sind, wo die träge Wirklichkeit mit der neuen Weltauffassung im Widerspruch steht.

Hier stoßen wir aber auf die Tatsache, daß unser Militärbudget jährlich um etwa vier Millionen erhöht wird, während doch der Völkerbund den ausdrücklichen, auch von der Schweiz gebilligten Wunsch aussprach, es dürfe kein Staat mehr ohne dringende Not seine Militärausgaben erhöhen.**) Auf diesen Einwand erwiderte Herr Dollfuß, daß die Truppenordnung an sich keine Mehrkosten verursache; es seien leider in derselben Botschaft die Truppenordnung und gewisse Kreditforderungen, die damit nichts zu tun haben, verbunden worden, was falsche Vorstellungen hervorrufe. — Woher jedoch eben diese großen Kreditforderungen? Darüber wird unsere öffentliche Meinung noch Aufklärung verlangen.

Hätte man mit der Abstimmung in Bern warten sollen, bis über das Schicksal des Genfer Protokolls die Entscheidung gefallen sei? Die Anregung wurde gemacht und war im Oktober sehr begreiflich; seither hat aber die konservative, imperialistische Regierung Englands dafür gesorgt, daß die Ratifikation des Protokolls um mehrere Monate hinausgeschoben werde . . . Die Gegner des Völkerbundes frohlocken etwas zu früh; die mächtigsten Staaten der Welt können die Verwirklichung des Protokolls verzögern, aber nicht verhindern; die obligatorische Schiedsgerichtsbarkeit muß kommen; sie liegt im Gesetze der Entwicklung.

Von jemandem wurde ausgeführt, die Mehrausgaben seien eine Folge der allgemeinen Teuerung und besonders des Achtstundentages. Diese Frage wäre zu prüfen. Wenn aber auch gesagt wurde, die Schweiz kenne keinen Militarismus, so habe ich diese Auffassung energisch bekämpft; man braucht bloß die Reden zu lesen, die am Schützenfest in Aarau gehalten wurden; sie gipfeln alle in einer Verherrlichung der „Wehrkraft", als ob es anno 1924 in der Schweiz keine anderen Probleme und keine anderen Leistungen gebe! Zu dieser Gedankenarmut gesellen sich dann häufige Angriffe gegen die „Ideologen" und „falschen Propheten", eine direkte Herausforderung an alle diejenigen, die die Ehre der Schweiz nicht so sehr in ihrer Armee erblicken, sondern eher in ihrer Mitarbeit am Aufbau einer neuen Welt des Friedens und des Rechtes. — Nicht in der neuen Truppenordnung, und auch nicht in den paar Millionen Mehrausgaben erblicke ich die große Gefahr; sie liegt in diesem Geiste der Reaktion, des Militarismus und der Gewalt, der sich gegen die neue Weltauffassung verzweifelt sträubt und der es zustande brachte, die Burgunderkriege zu verherrlichen, von denen wir doch wissen sollten, was sie für die Schweizerseele gewesen sind . . ."

—o—

*) Anmerkungen des Autors: Es besteht die große, tragische Frage, ob bei den riesigen wissenschaftlichen „Fortschritten" der Giftgase und ihrer Verwendung durch Flugzeuge, ein Heer wie das unsrige überhaupt noch einen Nutzen habe? — Wer soll, wer darf darüber entscheiden? Gerade deshalb ist die Frage so tragisch, weil wir wenigstens vorläufig, aus verschiedenen Gründen gar nicht beantworten können.

**) Wenn vielleicht noch andere Staaten dem Wunsche nicht entsprechen, so ist das für uns noch keine Entschuldigung; und jede nationale Vereinigung für den Völkerbund hat zuerst für Sauberkeit des eigenen Landes zu sorgen. — Wenn man von einer „Erhöhung" spricht, so muß man auch wissen, mit welchem Jahre der Vergleich gemacht werden soll. Mit 1913? mit 1920? mit 1924? Man lese darüber die genauen Texte der Resolution nach.

Ich will schauen.

(Schluß.)

Wir denken heute eines Mannes, der einst durch all das ruhelose Suchen auch hindurchgegangen ist. Er hatte gelitten unter dem schmerzenden Eindruck, daß ihm das Gottesantlitz fremd und ferne sei; er hatte auf alle Weisen, auch mit quälendsten Mitteln versucht, dies Angesicht zu sich herabzuzwingen. Er sah es nicht. Aber da ging ihm auf einmal auf, klar, wie Jahrhunderte vor ihm keinem, daß der Mensch mit allem Tun und Drängen das nicht vermag. In großer Reuetiefe leuchtete ihm auf: Gott selber hatte das getan, was der Mensch immer wieder umsonst versuchte. Er hatte selber den Vorhang gelüftet, sein Antlitz aufgedeckt und es als Gnadengeschenk entblößt. In seinem Sohne hatte er es getan. Ja Freunde, nun wissen wirs, sollten wir es wissen: In Christi Zügen schauen wir den Vater. Alles Gottsuchertum, das an Jesus vorübergeht, führt nur in neue Unruhe, neue Enttäuschung, neue Nebel. Der einzig lernt es, in ruhevoller Freudigkeit zu Gott empor zu blicken, der ihn in Christus sucht. Wohl blickt dies Antlitz mit durchdringendem Ernst. Es ist ja das Antlitz des Gekreuzigten. Es überschattet richtend alles Menschenwerk und macht es in seiner Befleckheit offenbar. Da spüren auch wir, was Luther singt:

Bei dir gilt nichts denn Gnad und Gunst,
Die Sünde zu vergeben,
Es ist doch unser Tun umsonst,
Auch in dem besten Leben,
Vor dir niemand sich rühmen kann,
Es muß dich fürchten jedermann
Und deiner Gnade leben.

Dem aber, der dies Gericht über sich ergehen läßt und ganz nur mit der göttlichen Barmherzigkeit zu rechnen beginnt, dem fängt dies Angesicht voll Gnadenglanz zu leuchten an. Der, der sein Haupt zur Erde geneigt hat mit der Demutsbitte: Herr, sei mir Sünder gnädig, der geht gerechtfertigt hinab in sein Haus. Dies Antlitz offenbart Vergebung des Vergangenen, dieses Antlitz kündet grenzenlosen Reichtum naher Liebe für die Gegenwart und weckt helles Vertrauen für die Zukunft, daß uns der Weiser höher führen will von Stufe zu Stufe, von Licht zu Licht. Und was von uns gefordert wird, das ist das eine, bleibt das eine, wirklich das eine: glauben, glauben, die glaubende Schau zum Herrn empor. Darum haben unsere Reformatoren immer wieder Glauben und Vertrauen gepredigt; darum hat einer von dem Manne, der zuerst diese befreiende Predigt begonnen, das Wort gesagt: „Das Prinzip des Protestantismus ist im Grunde die Person Martin Luthers, denn er zuerst ist es gewesen, der, als die Zeit der Reife der Christenheit gekommen war, das Wort Glaube sprach und damit dem Protestantismus das Leben gab."

Ja, da wohnt das Geheimnis des Lebens. Und wenn es bei uns Protestanten an den Glaubenden fehlt, dann sind alle Versuche, durch schöne Gotteshäuser, festliche Gottesdienste, Musik und Malerei, durch evangelische Presse, Vereinsleben und stärkere Organisation unserer evangelischen Kirche Leben einzuhauchen, unfruchtbare Versuche, Todeszuckungen. Daß wir dem Herrn nahen dürfen, ihn schauen können im aufgedeckten Angesichte Jesu, nicht um unserer Gerechtigkeit willen, sondern im Vertrauen auf seine große, in Christo erschienene Barmherzigkeit, mit dieser Liebe rechnen als der höchsten Wirklichkeit, das ist Seligkeit, das ist der Grund zu aller Freude, das ist der Weg, auf dem man Leben und volles Genüge findet, der einzige, auf dem man hiernieden schon dazu gelangt, aus Hunger zu seligem Gesättigtsein zu kommen. Dies glaubensstille Aufblicken zum Christusantlitz, das gäbe uns die innere Ruhe, die wir so sehr entbehren und bedürfen. Es muß verwirrend auf unsere katholischen Brüder wirken, wenn sie sehen, wie wir, die wir so viel von Glauben sprechen, der ja das Geheimnis heiliger Ruhe ist, so ruhelos von einer Lehre zur andern laufen, von jedem neuen Licht uns blenden lassen. Evangelische Christen sollten Menschen von tiefer Ruhe sein. Wir, die wir glauben, gehen in die Ruhe, sagt die Schrift.

Aber das kann niemals ein träges Ruhen sein. Nein, wahrer evangelischer Glauben ist hohe, treibende Kraft. Anschauend zu Jesu erleben wir, wie unser Hunger nach Heiligkeit wächst. Das Schauen Gottes im Angesichte Jesu ist immer Ruf in die Vollkommenheit hinein und läßt nicht los, bis man von diesem Bilde satt geworden ist. O, daß wir doch einmal für immer hörten: satt sollen wir werden, satt. Ich will satt werden, sagt der Psalmist. Sie sollen satt werden, sagt Jesus von den Sehnsüchtigen. Wir wollen nicht ein Leben lang eine müde, ungestillte Sehnsucht mit uns tragen, die der Erde nachtrieb. Vor Christi Bild gilt in höchstem Sinne: Die Sehnsucht du nun was sie stillt.

Alle haben wir schon Augenblicke erlebt, da unser Verlangen mit Adlerflügen bis zu dem höchsten Ziele drang, das wir Vollkommenheit nennen, das die Frommen Israels Gerechtigkeit genannt und die Menschen des Mittelalters mit dem schönsten, reichsten Namen: Heiligkeit nannten. Immer wieder erlebten wir Zeiten, da der Ruf durch unser Innerstes ging: du mußt einmal, und zwar hienieden schon, den Tag erleben, da du für immer den Frieden in der Seele trägt, da keine Not und keine Bitterkeit dir mehr die Freudenruhe deiner Seele trübt, da du frei geworden bist von dir, ganz in der Liebe stehst, da deine Sehnsucht nicht mehr kläglich der Erde nachkriecht und sich von ihrer staubigen, kranken Speise sättigen will, da sie all ihre Stillung von oben her erlebt. Aber ich weiß, wie immer wieder die leidvollen Gegenzeiten kommen, da du dir sagst: nein, diesem Ziele wirst du niemals nahe kommen, mach dich nicht müde mit solch enttäuschungsschweren Hoffen. Nie wird der große Friede bleibend bei dir sein, nie wirst du frei von dir, nie wird auch nur ein Schimmer eines heiligen Lebens in deine Seele fallen. Den hellen Tagen werden immer wieder elende Nächte des Leides über deine Niederlage folgen, den Wellenbergen tiefe Wellentäler, es wird dir immer gehen, wie es ein Dichter unserer Tage von sich schrieb: „Dagegen ist kein Kraut gewachsen, du bist kein Greifer, du bist nicht harmonisch, Herr deiner selbst, du bist ein Vogel im Sturm, laß stürmen, laß dich treiben. Immer wieder werden auf lichte Tage die grauen Tage und Nächte kommen, Angst, Ekel und Verzweiflung, da du den Tod wünschest. So war es, als ich zwanzigjährig war, so ist es heute, so wird es sein, bis es ein Ende hat."

O nein, noch einmal nein, niemals dürfen wir mit solcher Erkenntnis uns abfinden, immer wieder muß wor unserer Seele der große heilige Tag stehen, da dieses Wogen zur Ruhe gekommen und wir zum Frieden gelangt sind, frei von uns selbst, von quälender Sehnsucht genesen, da wir satt geworden, satt geworden am ewigen Liebesangesicht. Aber das geschieht nur durch unermüdlichen, stündlich geübten, unaufhaltsamen Blick zum Herrn.

So würden wir Menschen, die über der Welt stehen, die nicht von ihr in ihren Zwang genommen, von ihr beherscht sind, nein, die sie beherrschen von innen her, weil wir innerlich ganz reich geworden. So würden Suchende sich von uns angezogen fühlen, dann könnte die Welt von uns gewonnen werden.

Als einst der heilige Bernhard die Welt mit allem Glanz und Gut verließ, in die Stille zu gehen, in ein Leben der Entsagung, um von dorther die Welt zu bereichern und zu segnen und seine Brüder ihm mitgerissen folgten, da sagte der Iftingste, dem sämtliche Güter und Schlösser zufielen: „Wie, ihr bekommt den Himmel und ich soll mich mit der Erde begnügen? das ist ein ungleicher Tausch!" O, meine Freunde, was ist das für ein anderer Gesitt als der, der jetzt die Welt beherrscht. Was ist all unser Reden von Kultur, moderner Bildung, von Fortschritt und von Weltbesitzung gegenüber solch wunderbarer Ueberlegenheit und Fröhlichkeit, solchem Reichtum und Sattsein im Herrn. Aber noch viel größer war es, als in den Tagen der Reformation nicht einzelne nur, da viele Tausende im Blick auf ihre Güter riefen: Laß fahren dahin, laß fahren! weil sie etwas unendlich Größeres hatten und ihre ganze Seele dankbar für diesen Reichtum war. Das sind die wahren Beherrscher der Welt. Wo ist bei uns solcher Geist? Wenn wir wirklich im Glauben fänden, uns fast sehen wollten am Bilde Christi, wir wären erster. So aber kommen alle unsere großen evangelischen Glaubensworte der Welt wie papierene Millionen vor. Der kleinste Teil davon wäre mehr, wenn er Gold wäre, wirkliches Glaubensgold.

Wir müssen neu den Glaubensweg beschreiten, leer werden von uns, voll werden des Herrn, aufschauen zum einzigen Heiland unserer Welt, für uns und unsere kranke Erde bitten: laß leuchten dein Antlitz, so genesen wir.

Amen.

5. Jahresbericht der Frauenzentrale Winterthur.

Im Kreise unserer schweizerischen Frauenzentralen leistet auch diejenige von Winterthur den Beweis, daß es gilt, alle Fraueninteressen, sogar die einer kleineren Stadt, zu zentralisieren, um einem Arbeitskomplex gegenüberzustehen, der von Jahr zu Jahr vergrößert und vertieft werden muß.

Das Sekretariat erteilte 3944 Auskünften, erledigte 2374 Korrespondenzen und versandte 1755 Zirkulare und Einladungen. Berufsberatung und Fürsorge, die Ferienhilfe für mittellose Familienmütter, die Veranstaltung von Kursen aller Art, die Verwaltung des „Röseligarten" (Mädchenheim und Haushaltungsschule im Töbeli) und die Gründung eines Heimes zur Unterbringung anormaler, schulentlassener Mädchen mit Einführung in die einfachen Haus- und Handarbeiten, Besorgung von Kleinvieh und Garten — das sind die großen Hauptaufgaben des Sekretariates und der unermüdlichen Sekretärin, Frl. Hanna Benz. Die Hauskommission besorgt die Verwaltung des Hauses; die Hausdienstkommission hatte sich fast ausschließlich mit dem Normal-Arbeitsvertrag für weibliche Dienstboten zu beschäftigen, zirka 30 meist harmlose Streitfälle zwischen Herrschaften und Dienstboten zu schlichten und übernahm in gewohnter, warmherziger Weise die Durchführung des kleinen Festchens zu Ehren der vom Gemeinnützigen Frauenverein prämiierten Dienstboten.

Eine sozial sehr wertvolle und segensreiche Kommission bildete diejenige für vermindert Arbeitsfähige, welche an 30 Frauen und 2 Männer, die durch Krankheit oder körperliche Gebrechen vermindert arbeitsfähig sind, Heimarbeit vermittelt. Neben einer großen moralischen Befriedigung bietet diese Möglichkeit eines kleinen Erwerbes für diese Leute eine unschätzbare materielle Hilfe, die oft ihr ganzes Dasein wieder mit etwas Licht und Wärme füllt. Die Arbeitsvermittlung für arbeitslose Frauen gestaltet sich durch die zurückgehende Arbeitslosigkeit mehr und mehr zu einer „Hilfe für arme Familien", für welchen Zweck von der Stadt in dankenswerter Weise der Frauenzentrale seit Beginn dieser Liebestätigkeit 4000 Fr. überwiesen wurden. An Löhnen zur Verarbeitung von Kleidern für solche Familien wurden immerhin an arbeitslose Frauen noch 1900 Fr. ausgegeben. Die Vortragskommission war im Hinblick auf die sonstige Ueberfülle von Vorträgen zurückhaltend mit ihren Darbietungen und beschränkte sich auf einen Vortrag über „Frauenarbeit und Prohibition in Amerika" von Frl. Lohmann und einen Vortrag über das „Genossenschaftswesen" von Frau Staudinger. Um die gesamte Frauenwelt und die sich dafür interessierenden Männer über die im Februar stattfindende Abstimmung betr. Revision des Fabrikgesetzes (48-Stundenwoche) zu interessieren, gelang es, die Herren Nationalrat Sulzer und Prof. Schenkel für ein Referat und Korreferat zu gewinnen. Der von mehr als 600 Personen, vorwiegend Frauen, besuchte Vortrag bewies, daß auch die Frauenwelt reif geworden ist zur Einführung in solch wichtige wirtschaftliche Fragen. Hand in Hand mit der Vortragskommission arbeitet die Presse-Kommission, welcher die Bedienung der Tagespresse obliegt, eine Aufgabe, der überall immer mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden sollte.

Im Berichtsjahr führte eine Subkommission noch die Hilfe für Heidelberg erfolgreich durch. Ihre Sammlung ergab Fr. 29,594.23, welche, in Lebensmittel und Kleider umgesetzt, fünf große Eisenbahnwagen füllte und in Heidelberg die Unterstützung von Hunderten von bedürftigen Familien ermöglichte. Diese Aktion ist nun abgeschlossen.

So geben die einzelnen Kommissionen in ihren Berichten ein bewegtes Bild. Das Wertvollste an unserer Frauenzentrale steht nicht mit Worten darin, aber die Winterthurer kennen es: Es ist die große Liebe und Aufopferung, mit welcher gearbeitet, die Großzügigkeit und der Mut, mit welchem eine neue Aufgabe herangetreten wird. Immer mehr bildet sie einen notwendigen Teil unserer sozialen Einrichtungen, erwirbt sich das Vertrauen der Behörden und der Bevölkerung und wird zum Mittelpunkt aller Frauenfragen und Frauen-Interessen. El. St.-v.G.

—o—

Weibliche Bürgermeisterinnen.

Bei den letzten englischen Gemeindewahlen, die ungefähr zur gleichen Zeit wie die Parlamentswahlen stattfanden, sind nicht weniger als acht Frauen zu Bürgermeisterinnen, „Mayors", gewählt worden. Die Städte Cambridge, Colchester und Yarmouth werden neben anderen Orten künftig weibliche Stadtoberhäupter haben. Zum erstenmal hat die Stadt Glasgow zwei Frauen, Mrs. Barbour und Mrs. Bell, zu Amtmännern gewählt, die auch als Polizeirichter zu fungieren haben, Mrs. Barbour gehört dem Stadtmagistrat an; Mrs. Bell wird im Seegericht über die Verbrechen und Vergehen, die im Hafenbezirk begangen werden, zu urteilen haben.

—o—

Frauen in die gewerblichen Schiedsgerichte.

Das aktive und passive Wahlrecht für die gewerblichen Schiedsgerichte besitzen die Schweizerinnen bisher nur in zwei Kantonen, in Basel und Neuenburg, das passive Wahlrecht außerdem noch im Kanton Zürich. Nun scheint wieder ein Türchen aufgehen zu wollen und zwar im Kanton Waadt. Im waadtländischen Großen Rat ist im vergangenen September von einem Sozialisten, M. Maret, eine Motion eingebracht worden, die gewerblichen Schiedsgerichte endlich auch den Frauen zugänglich zu machen. Die Motion wurde einer Kommission übergeben, die in aller Stille mit einer solchen Beharrlichkeit arbeitete, daß sie schon am 18. November dem Großen Rat zwei Berichte (derjenige der Mehrheit ablehnend, der Minderheit annehmend) vorlegen konnte. Das war alles so schnell gegangen, daß die Waadtländerinnen gar keine Zeit gefunden hatten, die öffentliche Meinung durch Vorträge, Broschüren aufzuklären und zu bearbeiten! Einige Unterredungen bei den einen und andern Persönlichkeiten und eine Eingabe an den Großen Rat war alles, was sie tun konnten. Sie hangten deshalb auch ziemlich um die Verhandlungen. Aber siehe, es ging besser, als sie dachten. Trotzdem die Mehrheit der Kommission Ablehnung der Motion beantragt und nur der Motionär selbst die annehmende Minderheit ausmachte, wurde die Motion mit 55 gegen 51 angenommen und an den Regierungsrat gewiesen. Also auch hier ein Schrittlein vorwärts. D.

—o—

Ein Frauen-Friedenskongreß der Amerikanerinnen.

Sechs der größten Frauenorganisationen Amerikas haben auf den 18.—24. Januar 1925 nach Washington eine Friedenskonferenz einberufen zur gemeinsamen Besprechung der Kriegsursachen und Kriegsverhinderung. Mrs. Chapman Catt ist die Leiterin und Vorsitzende der ganzen Veranstaltung.

Der Gedanke an eine solche Konferenz tauchte schon im Juni anläßlich der Generalversammlung der amerikanischen Wählerinnenliga in Buffalo auf, wo die großen Frauenorganisationen miteinander Fühlung suchten, um die Möglichkeit einer gemeinsamen großen Friedensaktion zu besprechen. Seither haben verschiedene weitere Besprechungen stattgefunden und die Bewegung dafür hat sich ausgebreitet.

Diese sechs Frauenorganisationen — der allgemeine Verband der Frauenklubs, die Wählerinnenliga, die christliche Vereinigung junger Frauen, der amerikanische Bund abstinenter Frauen, die amerikanische Akademikerinnenvereinigung und der jüdische Frauenbund — sind an sich keineswegs Friedensorganisationen, aber als Frauen fühlen sie sich der Friedenssache besonders verpflichtet. Diesen großen Organisationen haben sich weitere angeschlossen, die Frauenvereinigung für die innere Mission, die Frauenvereinigung für äußere Mission und der amerik. katholische Frauenbund.

Jede dieser Organisationen hat das Recht auf 100 Delegierte, und zwar sollen diese Delegierten aus allen Landesteilen der vereinigten Staaten genommen werden, so daß möglichst das ganze große Amerika vertreten sein wird.

Die erste Hälfte der Konferenz wird den Kriegsursachen gewidmet sein. Die Referenten sind alles Experten, die mit den Fragen wohl vertraut sind.

Die zweite Hälfte der Konferenz gilt der Verhütung und Heilung von Kriegen und ein ganzer Tag wird besonders der Darlegung der gegenwärtigen Weltlage vorbehalten sein.

Die Delegierten werden nach Hause zurückkehren und jede wird an ihrem Orte über die Konferenz berichten. Es ist zu hoffen, daß es auf diese Weise gelingen wird, diese Organisationen zu einer aufhauenden Friedensaktion zusammenzuschließen. Die gegenwärtige Friedensbewegung in Amerika ist in etwa 70 besondere Gruppen auseinandergefallen. Wenn sich nun diese neun großen Frauenorganisationen auf ein gemeinsames Friedensprogramm zu einigen vermögen, so ist wohl zu hoffen, daß das Schicksal der Nationen daran nicht unberührt bleiben werde.

Hoffen wir, daß die große Friedenskonferenz der Amerikanerinnen dazu beiträgt, in Amerika dem Völkerbundsgedanken neue Wege zu bereiten. D.

—o—

Tuberkulose-Bekämpfung.

Die in der praktischen Arbeit stehenden Tuberkulose-Fürsorgerinnen empfinden immer wieder das Bedürfnis, ihre Kenntnisse zu erweitern und zu vertiefen. Ihr Arbeitsgebiet ist so groß, ihre Tätigkeit bringt sie mit so mannigfaltigen Verhältnissen und Nöten in Berührung, daß sie nur durch ein gründliches Wissen und nach langjährigen Erfahrungen diesen Aufgaben gewachsen sind. So ist es wichtig, daß die Fürsorgerin immer von neuem über Fragen, die ihre Tätigkeit angehen, auszuklären wird. Diesem Bedürfnis kam die Tuberkulose-Kommission Zürich-Stadt entgegen, die seit einigen Jahren mit wachsendem Erfolg Fortbildungskurse für Tuberkulose-Fürsorgerinnen veranstaltet. Der letzte wurde am 29./30. November in Zürich durchgeführt. Etwa 50 Fürsorgerinnen aus den verschiedensten Gegenden der deutschen Schweiz nahmen daran teil. Der Kurs wurde durch einen Vortrag von Dr. phil. Hanselmann-Zürich über „Gemüt und Verstand in der Fürsorge" eröffnet. Dr. med. F. Deiß, Zürcher Heilstätte Wald-Zürich, sprach über „Fürsorgestelle und Heilstätte", Dr. Kruker, Stadtarzt Zürich, referierte über „Heilmittelschwindel in der Tuberkulose-Therapie und seine Bekämpfung", Dr. Kraft, Schularzt in Zürich über die „Rechtsmittel, die der Tuberkulose-Fürsorgerin in ihrer Tätigkeit zur Verfügung stehen und über das kommende Tuberkulose-Gesetz", Dr. Weber, Heilstätte „Adelheid" Unterägeri, führte die Fürsorgerinnen in das „Seelenleben des Tuberkulösen" ein. Eine Führung durch das zürcherische Sozialmuseum bildete den wertvollen Abschluß dieser Tagung.

Korrektur.

Bei der Bücherbesprechung **Emil Balmer, Buberoie**, ist leider der Schluß des letzten Satzes verloren gegangen, er lautet: „Dabei ist die Sprache meisterhaft, so daß es dem Nichtberner immer wieder ein wenig leid tut, daß er nicht solch warmherzige, bildhafte Muttersprache zu eigen hat."

Wie viel wiegen Sie?

Regulieren Sie Ihr Gewicht durch regelmäßigen Genuß der berühmten, von tausenden einfichtiger Hausfrauen ständig gebrauchten Kaffeesurrogat-Moccamischung Virgo. Sie besteht aus regenerierenden, nach Spezialverfahren hergestellten Röstprodukten. Ob korpulent oder mager, werden Sie die wohltätige Wirkung von Virgo spüren. Nur verschlossene Pakete verlangen, Künzle's

VIRGO

Ladenpr.: Virgo 1.40, Sykos 0.50. R. A. G. O., Olten

Sogar in Spanien!

Sogar in Spanien, dem wir uns an Volksbildung soweit überlegen glauben, sind sie fortschrittlicher als wir. Bekanntlich hat der Diktator Spaniens den spanischen Frauen durch ein Dekret vor ungefähr einem halben Jahre das Gemeindestimmrecht — allerdings mit einigen Einschränkungen — verliehen. Auf Grund dieses Dekretes haben nun im vergangenen Oktober in Madrid die drei ersten Frauen ihren Einzug in den Stadtrat gehalten, es sind dies Dona Maria Echarri, die Gräfin von Llanteno und Dona Elisa de Calonge. Außerdem sitzen bereits in verschiedenen Ortschaften Frauen im Gemeinderat; in Cuatretondeta im Distrikt von Cocentina hat eine Frau, Dona Maria Perez Molla, eine ehemalige Lehrerin, das Bürgermeisteramt inne und eine Havas-Meldung berichtet, daß in dieser Gemeinde sogar der ganze Gemeinderat, nicht nur der Bürgermeister, nur aus Frauen bestehe.

—o—

Weibliche Bürgermeisterinnen.

Bei den letzten englischen Gemeindewahlen, die ungefähr zur gleichen Zeit wie die Parlamentswahlen stattfanden, sind nicht weniger als acht Frauen zu Bürgermeisterinnen, „Mayors", gewählt worden. Die Städte Cambridge, Colchester und Yarmouth werden neben anderen Orten künftig weibliche Stadtoberhäupter haben. Zum erstenmal hat die Stadt Glasgow zwei Frauen, Mrs. Barbour und Mrs. Bell, zu Amtmännern gewählt, die auch als Polizeirichter zu fungieren haben, Mrs. Barbour gehört dem Stadtmagistrat an; Mrs. Bell wird im Seegericht über die Verbrechen und Vergehen, die im Hafenbezirk begangen werden, zu urteilen haben.

—o—

Frauen in die gewerblichen Schiedsgerichte.

Das aktive und passive Wahlrecht für die gewerblichen Schiedsgerichte besitzen die Schweizerinnen bisher nur in zwei Kantonen, in Basel und Neuenburg, das passive Wahlrecht außerdem noch im Kanton Zürich. Nun scheint wieder ein Türchen aufgehen zu wollen und zwar im Kanton Waadt. Im waadtländischen Großen Rat ist im vergangenen September von einem Sozialisten, M. Maret, eine Motion eingebracht worden, die gewerblichen Schiedsgerichte endlich auch den Frauen zugänglich zu machen. Die Motion wurde einer Kommission übergeben, die in aller Stille mit einer solchen Beharrlichkeit arbeitete, daß sie schon am 18. November dem Großen Rat zwei Berichte (derjenige der Mehrheit ablehnend, der Minderheit annehmend) vorlegen konnte. Das war alles so schnell gegangen, daß die Waadtländerinnen gar keine Zeit gefunden hatten, die öffentliche Meinung durch Vorträge, Broschüren aufzuklären und zu bearbeiten! Einige Unterredungen bei den einen und andern Persönlichkeiten und eine Eingabe an den Großen Rat war alles, was sie tun konnten. Sie hangten deshalb auch ziemlich um die Verhandlungen. Aber siehe, es ging besser, als sie dachten. Trotzdem die Mehrheit der Kommission Ablehnung der Motion beantragt und nur der Motionär selbst die annehmende Minderheit ausmachte, wurde die Motion mit 55 gegen 51 angenommen und an den Regierungsrat gewiesen. Also auch hier ein Schrittlein vorwärts. D.

—o—

Tuberkulose-Bekämpfung.

Die in der praktischen Arbeit stehenden Tuberkulose-Fürsorgerinnen empfinden immer wieder das Bedürfnis, ihre Kenntnisse zu erweitern und zu vertiefen. Ihr Arbeitsgebiet ist so groß, ihre Tätigkeit bringt sie mit so mannigfaltigen Verhältnissen und Nöten in Berührung, daß sie nur durch ein gründliches Wissen und nach langjährigen Erfahrungen diesen Aufgaben gewachsen sind. So ist es wichtig, daß die Fürsorgerin immer von neuem über Fragen, die ihre Tätigkeit angehen, auszuklären wird. Diesem Bedürfnis kam die Tuberkulose-Kommission Zürich-Stadt entgegen, die seit einigen Jahren mit wachsendem Erfolg Fortbildungskurse für Tuberkulose-Fürsorgerinnen veranstaltet. Der letzte wurde am 29./30. November in Zürich durchgeführt. Etwa 50 Fürsorgerinnen aus den verschiedensten Gegenden der deutschen Schweiz nahmen daran teil. Der Kurs wurde durch einen Vortrag von Dr. phil. Hanselmann-Zürich über „Gemüt und Verstand in der Fürsorge" eröffnet. Dr. med. F. Deiß, Zürcher Heilstätte Wald-Zürich, sprach über „Fürsorgestelle und Heilstätte", Dr. Kruker, Stadtarzt Zürich, referierte über „Heilmittelschwindel in der Tuberkulose-Therapie und seine Bekämpfung", Dr. Kraft, Schularzt in Zürich über die „Rechtsmittel, die der Tuberkulose-Fürsorgerin in ihrer Tätigkeit zur Verfügung stehen und über das kommende Tuberkulose-Gesetz", Dr. Weber, Heilstätte „Adelheid" Unterägeri, führte die Fürsorgerinnen in das „Seelenleben des Tuberkulösen" ein. Eine Führung durch das zürcherische Sozialmuseum bildete den wertvollen Abschluß dieser Tagung.

Korrektur.

Bei der Bücherbesprechung **Emil Balmer, Buberoie**, ist leider der Schluß des letzten Satzes verloren gegangen, er lautet: „Dabei ist die Sprache meisterhaft, so daß es dem Nichtberner immer wieder ein wenig leid tut, daß er nicht solch warmherzige, bildhafte Muttersprache zu eigen hat."

Wie viel wiegen Sie?

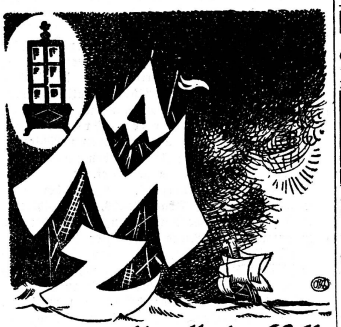
Regulieren Sie Ihr Gewicht durch regelmäßigen Genuß der berühmten, von tausenden einfichtiger Hausfrauen ständig gebrauchten Kaffeesurrogat-Moccamischung Virgo. Sie besteht aus regenerierenden, nach Spezialverfahren hergestellten Röstprodukten. Ob korpulent oder mager, werden Sie die wohltätige Wirkung von Virgo spüren. Nur verschlossene Pakete verlangen, Künzle's

VIRGO

Ladenpr.: Virgo 1.40, Sykos 0.50. R. A. G. O., Olten

Viel Glück
im neuen Jahre
wünschen

Orell Füßli-Annoncen
Aelteste Schweizer. Annoncen-Expedition
Zentral-Bureau Zürich
„Zürcherhof" Sonnenquai 10
mit Filialen in Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Lugano, Lausanne, Sitten, Neuchâtel.



Nach alter Väter Sitte
in Qualität, doch neuzeitlich im Styl sind die Möbel der
KUNSTGEWERBL·WERKSTÄTTEN
A·MARTIN·ZUG
STÄNDIGE AUSSTELLUNGEN:
Zürich. Zeltweg 52 · Zug. Poststr · Lugano. Corso Elvezia

Chem. Waschanstalt & Kleiderfärberei
Pedolin
Chur
Vertrauenshaus
Tel. 181
Ablage in grösseren Ortschaften. 1266

Pestalozzi-Mehl
wird als Stärkungsmittel für Rekonvaleszenten, Blutarme und Magenleidende in allen Spitälern gebraucht. Es ist das beste, angenehmste und billigste Frühstück für Erwachsene. Das beste Nahrungsmittel für Kinder, beschleunigt die Entwicklung der Knochen und Muskeln und entfernt die Kinderdiarrhöe. 1280
Die Büchse zu **Fr. 2.80** überall zu haben.

Die Frau
v. Dr. med. Herm. Paull mit 65 Abbildungen müssen Frauen u. erwachs. Töchter lesen. Mit tiefem sittl. Ernst behandelt hier ein erfahr. Arzt die schwierigsten Fragen des Frauenlebens. Das Studium dieses sein empfundenen Werkes ist gleichzeitig ein literarischer Genuß Pr. is 5 Fr. Vers. portofr. bei Einzahl. auf **Postscheckkonto VIII 10236 Hirs-Almstedt, Rüschlikon.** 1209

Locarno-Monti Kl. ruh. Erholungsheim mit vegetar. u. Normalkost. Gelegenh. zu Sonnen- u Wasserbädern. Diätkur. Pens 7-8 Fr. **Haus Neuenhoren.** 1302

Spezialitäten
in 1277
Appenzeller Fladen, Honigleckerli und gefüllten Bibern
empfiehlt zu gefl. Abnahme
Konditorei Kürsteiner, Speicher (Appenzell).

Die Familien-Pension und Haushaltungsschule „La Soldanella" wird nach Neuenburg verlegt. Nimmt auch j. Mädchen f. Handelsschule u. f. d. Fremdenschule. Referenz Hr. Dr. u. Prof. **Pellaton in Neuenburg.** Offerten gefl. adressieren nach **Prévoux, bei Le Locle.** 1234

Familien-Pension
für junge studierende Leute
Familienleben. Piano.
Komfort. 1221
Bescheidene Preise.
Rue de Lyon 61 bis, Genf.

Sparsame Hausfrauen
kaufen
Ia. weisse Kerasolle 72 %

	300	350	400 gr
10 Stück	5.60	6.20	6.80
20 „	10.—	11.40	12.60
50 „	23.—	26.—	29.—
100 „	41.—	47.—	53.—

franko gegen Nachnahme von
Bella-Versand Langenthal H. 3
Auf Wunsch ein Gratisstück zur Probe.

Arosa 10 Betten Telephon 2.48 **Villa Sonnmatt**
Schön gelegene Privatpension für Erholungsbedürftige und Feriengäste. - Pensionspreis von Fr. 8.50 an. - Prospekte und Auskunft durch die Inhaberin:
1238 **Berta Vögeli.**

Davos **Volkshaus u. Mädchenheim Graubündnerhof**
des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins, Sektion Davos
Gute Verpflegung, schöne sonnige Zimmer. Angenehmer Aufenthalt für Frauen und Mädchen.

Avenches **„Les Terrasses"**
(Kt. Waadt) **Institut für junge Leute**
Gründliches Studium der französischen, italienischen, englischen Sprache. Vorbereitung auf Post-, Telegraph- und Eisenbahnexamen. Handel, wissenschaftliche Fächer. Histor. Ort. Tüchtige Lehrkräfte Individ. Unterricht. Sorgf. Erziehung. Ges Klima, gute Pflege. Mässige Preise. Ia. Referenzen. Illustrierter Prospekt und nähere Auskunft durch:
Ferienaufenthalt **Ernest Grau-Mouney,** Professeur
Direktor zw. Weihnachten und Neujahr in der Ostschweiz. Gelegenheit zu mündlichen Besprechungen.

Privat-Haushaltungsschule „Tannenheim"
Kirchberg (Bern).
Maximum 10 Schülerinnen. 1272

Privat-, Sprach- und Haushaltungsschule, Yvonand
(am Neuenburgersee)
Gute Erziehungsprinzipien. Mässige Preise. Beste Referenzen. Man verlange Prospekt. a208

Dr. Krayenbühls Nervenheilanstalt „Friedheim"
Zihlschlacht (Schweiz), Eisenbahnstation **Amriswil**
Nerven- u. Gemütskranke. Entwöhnungskuren
(Alkohol, Morphium, Kokain etc.) Sorgf. Pflege. Gegr. 1891
Hausarzt: **Dr. Wannler.** Chefarzt: **Dr. Krayenbühl.**

Privat-Kochschule in Bern
Telephon Bollwerk 12.33 Dählhölzliweg 14
Kochkurse für feine und gut bürgerliche Küche.
Dauer 5 Wochen. Prospekte und Referenzen durch die Leitung **Frl. M. Zimmermann.** 1136

Privatkochschule Widmer
Witikonerstr. — ZURICH 7 — Tel. Hottingen 29.02

Prilly-Lausanne **Pensionat und Haushaltungs-Schule „LA SEMEUSE"**
1210 (neue Organisation)
Pensionat. Gründliche Erlernung der französischen und fremden Sprachen. Hand- und Kunstarbeiten, Malen, Musik. Haushaltungs- und Kochschule. Erlernen aller Hausarbeiten. Prospekt und Referenzen.

Waldstätterhof **Alkoholfreies Hotel und Restaurant**
beim Bahnhof
Komfortable Zimmer. Lift. Sitzungszimmer.
Sorgfältige Küche. Trinkgeldfrei.
Weymatt **Alkoholfreies Restaurant Löwenstr. 9**
Mittagessen v. Fr. 1.— bis 2.20, stets frisches Gebäck
Gemeinnütziger Frauenverein der Stadt Luzern.
1139

Frauenschule „Sonnegg" **Ebnat-Kappel** Toggenburg
Beginn der Frauenbildungskurse für Töchter Mitte April und Mitte Sept. Praktische und theoretische Fächer. Kindergärtnerinnenkurse. Mässige Preise. Kinderheim Sonnegg nimmt das ganze Jahr Kinder jeden Alters auf. Prospekte und nähere Auskunft durch die Leiterin 1100 **Helene Kopp.**

Alpines Töchter-Pensionat „Bergheim"
Wengen, Berner Oberland, 1300 m hoch.
Franz. und engl. Konversation. Haushaltungsschule. Auf Wunsch Sprach- und Musikstunden etc Wintersport, Sonnen-, Luft- und Liegekuren. — Prospekte.

Ecole d'Etudes sociales pour Femmes, Genève
Subventionnée par la Confédération 1116
Préparation aux carrières d'activités sociales.
Semestre d'hiver du 21 octobre 1924 au 21 mars 1925
„Foyer" pour les étudiantes de l'Ecole et des élèves ménagères. — Programme: 60 cent. — Renseignements par le Secrétariat, Rue Chs. Bonnet 6.

Institut J.-J. ROUSSEAU Ouvert aux personnes des deux sexes de 18 ans au moins qui se destinent aux carrières éducatives. - Psychol de l'enfant. - Pédagogie - Stage à la Maison des petits. - Enf. anormaux. - Protection de l'enfance. Orientation professionnelle. Sem. d'hiver: 15 oct.-22 mars. Sem. d'été: 10 avril-15 juillet Pr. progr. s'adr. 4, rue Ch. Bonnet, Genève.

A. Severin.
In der Schweiz ist das Leben für eine ernste und feinbegabte Klavierkünstlerin ein für sie Schaden bringendes und unwürdiges. Ursachen und Wirkungen. Wie ist es anderswo? Kritische Beleuchtung. Der ernsten und denkenden Frauenwelt gewidmet. Brochiert Fr. 2.— an Severin Postcheck No. III/3853 1271

Jede Mutter 29
der das Wohl ihrer Kinder am Herzen liegt, **läßt sich beraten** von Dr. med. R. Flachs in seinem Werk
„Das Kind und seine Pflege"
Preis 3 Fr. Vers. portofrei bei Einzahlung auf Postscheckkonto VIII 10236 Hirs-Almstedt, Rüschlikon.

Wieviel wiegen Sie?
Wünschen Sie sich eine Gewichtszunahme und blühendes Aussehen, dann verlangen Sie sofort die Gratisprobe Nr. 4 von unserm idealen, stärkenden Nährmittel. Sie werden sich vorteilhaft verändern. 8211
1244 Adresse: **Maltus-Versand, St. Gallen.**

Existenz
für
Haushaltungs-Lehrerin
Offerten an **Postfach 78, Interlaken.** 1302

INSTITUT MENAGER
Monruz près Neuchâtel
cuisine, coupe et confection. Blanchissage. Jardinage. 1264
FRANÇAIS
Langues Mus-que Gymnastique
Belle situation.
Dir. Mr. u. Mme. W Perrenoud
Dès maintenant inscriptions pour Avril 1925.

Neue **Backwunder** das echte **Sicherheits-Backpulver** Versagt nie

Vorhänge jede Art, jede Preislage. Rideaux, Vitrages, Brise-bises. Ordnerten. Muster gegenwärtig Fabrik
HERMANN METTLER
Rideauxstickerei, Herisau

Tischdecken in Leinen Reps, Reffta, Solatisen Läufer, Vorhänge und Vorhangstoffe
Tülle, Etamine, Halbleinen uni und kariert, gestreift, feinste Fantasie-Tülle (Allovers), **Etamine-Vorhänge,** bestickt. Lichtechte feinste **Reps-Vorhänge** in allen Farben uni und gestreift, vom Einfachsten bis Feinsten. Auswahlsendungen bereitwilligst.
Otto Horber & Co.
Vorhangfabrikation
Postfstr. 18, **St. Gallen**

Das ist das beste
Linderungs-Mittel
bei
Husten & Katarrh

Anleitung zum
Selbstbau
eines 1300
Radio-Apparates
gibt das Buch: **Wie stelle ich meinen Empfänger selbst her?,** sowie **Praktische Ratschläge für den Antennenbau und die Benützung des Detektor-Empfängers.** Mit 40 Abbildungen. — **Preis Fr. 1.50.** Zu beziehen durch **Postfach 37, Zürich 2,** Seidengasse.

Malaga 1207
Direkter Import seit 30 Jahren. Laut amtlicher Analyse echt und feine Qualität. Liefere als Probe 5 Liter à Fr. 2.50 franko per Post. In Fässern von 16, 32, 64 Liter etc. bedeutend billiger. Eine Frau kam und sagte: „So, jetzt ist es mir wieder wohl von Eurem Malaga."
Lieferant mit Garantie:
Ed. Lutz, in Luxemburg bei Rheineck (St. Gallen).

Wer neben den Materialauslagen, Lohn- und Verpflegungskosten der Hülfe etc. auch die mit dem Waschen zu Hause verbundenen Unannehmlichkeiten berücksichtigt, wird keinen
Vorteil
darin finden, sondern sich leicht entschließen, bei der Waschanstalt Zürich A.-G., Tel. S. 104, waschen zu lassen.

Wengen **Hotel Breithorn.** Komf. Erholungsheim. Pens. 8-9½ Fr., Juni u. Sept. 8 Fr. Emch. 1191

„Recofix"-Universal-Haushalt-Apparat
zum kochen, braten, backen, sterilisieren, dörren, warmhalten, aufbewahren, auf Gas, Petrol, Elektrisch, Holzherd etc., enorme Brennstoff- und Zeitersparnis. Einfache Handhabung. Kein Nährwertverlust. Größe 30 cm Fr. 17.—, Größe 34 cm Fr. 20.—. Lieferung franko, auf Wunsch zur Probe. Gratisprospekt durch die Alleinfabrikanten: Rehmann & Co., Biel.

Privat-Kochschule
Mock-Weiss, Heiden
verbunden mit **Fremdenpension**
4- und 6-wöchige Kurse. Beginn: 12. Januar und 3. Februar. Behagl. Winteraufenthalt. Sportgelegenheit. Mässige Preise. Prospekte und Referenzen durch die langjährige Leiterin
1301 **Frau Mock-Weiss.**

Interne Frauenschule Klosters
Schulbehördlich anerkannt — Schulbehördlich anerkannt
mit Kindergärtnerinnen-Seminar 1298

Privat-Kochschule Aarau
von **Frl. L. Fecht,** diplomierte Koch- und Haushaltungslehrerin, **Genferhaus,** Bahnhofstraße 33

Kochkurse für gut bürgerliche und feine Küche.
Beginn der Kurse: 6. Januar und Mitte Februar 1925
Kursdauer 5 Wochen
*
Beschränkte Schülerinnenzahl
Auswärtige Schülerinnen finden Pension in der Kochschule
Man verlange den Prospekt; Referenzen aus langjähriger Praxis stehen zur Verfügung
Anmeldungen gefl. an 1290
Fräulein L. Fecht, Aarau.

Feine Festgeschenke
5 kg Kiste, enthaltend: Datteln, Feigen, Malagatrauben, Mandeln, Nüsse, Orangen, Fr. 7.50 franko. 1207
Schöne Orangen 100 Stück Fr. 9.75 franko.
Morganti & Co., Lugano.

Leinwand
Feld- u. Küchenschürzen Handtücher 1211
Tischzeug und Serwietten Handarbeitsstoffe bunte Bauernleinen 2c.
beziehen Sie vorteilhaft durch
J. Peyer, Schleitheim

Kochkurse 4- u. 6-wöch. könn. jederz. begonnen werden. Grdl. Erlernung der feinen und gutbürgerl. Küche, sowie aller Süß-Speisen u. Backwerke. Man verlange den Prospekt.
Pension Baerwolff, Zürich, Huttenstraße 66.

ER SPARNIS 1193
in S-cken und Schuhen bringt Ihnen „Hygro", das endlich gefundene, **absolut unschädliche Fußschweiss-Mittel.** Vertreibt nicht, verhütet nur.
Alleindepot
Rigi-Apotheke Luzern 19
Preis Fr. 3.- per Flasche

St. Jakobs-Balsam
v. Apotheker C. Traubmann, Basel
Preis Fr. 1.75
Hausmittel I. Ranges
von unübertroffener Heilwirkung für alle wunden Stellen, Krampfadern, off. Beine, Haemorrhoiden, Hautleiden, Flechten, Brand-Schäden, Wolf, Frostbeulen u. Insektenstiche. In allen Apotheken.
Generaldepot:
St. Jakobs-Apotheke, Basel 1

Berner Kochkurse
für Frauen und Töchter
Kursleiter: **Alex. Buchhofer,** Chef de cuisine, Junkerngasse Nr. 34, **Bern**
Assistentin: Frau **Emma Suter-Buchhofer.** 1284
Nächster kompletter Kurs vom 6. Januar bis 6. Februar
Gutbürgerliche sowie feine Privat-, Hotel-, und Restaurationsküche.
Buchhofers Schweiz. Kochlehrbuch, 6. Auflage, solid und eleg. geb. Fr. 17.—
Zu beziehen unter obiger Adresse. Prospekte gratis u. franko

Für unsere Leserinnen

Unter Bezugnahme auf den Werbeartikel auf der ersten Seite unseres Blattes bitten wir unsere Leserinnen, bei Gewinnung neuer Abonnentinnen nachfolgenden Zettel zu benützen, der auszuschneiden und frankiert an die Administration des Schweizerischen Frauenblattes zu schicken ist (Aarau, Bahnhofstraße 43). Besten Dank zum voraus!

Adressen neuer Abonnenten:

	Name	Wohnort
1.		
2.		
3.		
4.		
5.		
6.		
7.		
8.		
9.		
10.		

Adressen zum Einsenden von Probenummern:

	Name	Wohnort
1.		
2.		
3.		
4.		
5.		
6.		
7.		
8.		
9.		
10.		